



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Aus neuen Büchern

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

land davor zu bewahren, in Folge seiner Entwaffnung das Opfer eines militärischen Angriffs durch eine dritte Partei zu werden, aber „Daily Chronicle“ fügte gleich hinzu, ein großer Teil im Korfantgebiet werde doch so wie so polnisch und es sei unflug, von Seiten der Alliierten, die polnischen Aufständischen auf einem Boden niederzuschleßen, den sie Polen schließlich doch zuweisen wollten. Das ist natürlich nichts anderes, als die Vorbereitung einer Kapitulation und auch Lloyd Georges große Unterhausrede, die höchstwahrscheinlich so nur gehalten wurde, um Briands Stellung im Parlament zu festigen, kann bei der militärischen Ohnmacht Englands, das durch Irland und den Streit stark erschüttert ist, daran wenig ändern. Die Engländer sind den offenkundig parteiischen Franzosen gegenüber militärisch absolut ohnmächtig und wie am Bug und in Wilna werden die Polen trotz England auch ihre dritte Eigenmächtigkeit durchsetzen. Und in einem solchen Augenblick sollen wir, wie der Kanzler verlangte, „den ernstesten und entschlossensten Willen (welch schönes Deutsch!) haben, das Äußerste aufzubieten, um den uns auferlegten Lasten gerecht zu werden“? Ist es nicht ein wenig viel verlangt?

Menenius



## Aus neuen Büchern

Franz Rosenzweig, Hegel und der Staat. Bd. I: Lebensstationen (1770—1806), Bd. II: Weltepochen (1806—1831). München und Berlin (K. Oldenbourg) 1920. XVI und 252 S.; VI und 260 S. M. 20,—; M. 24,— und T. 3. Gedr. mit Unterstützung der Heidelberger Akademie der Wissenschaften.

Die 150. Wiederkehr von Hegels Geburtstag ist in eine Zeit mächtig auflebenden Interesses für die Kultur- und Geschichtsbetrachtung des großen Geistesphilosophen gefallen. Seit es W. Dilthey 1887 ausgesprochen hat, daß die Zeit des Kampfes mit Hegel vorüber und die seiner historischen Erkenntnis gekommen sei, ist sogar eine teilweise Neubelebung Hegelscher Ideen erfolgt, die noch in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts für endgültig begraben galten. Der auf den verschiedensten Feldern unseres geistigen Lebens aufkeimende Drang nach synthetischer Durchdringung aller wissenschaftlichen Einzelarbeit durch die Macht des freien Gedankens, nach Philosophie im Sinne einer schöpferischen Gesamtanschauung unseres Weltbildes hat die Sehnsucht nach der großartigen Geschlossenheit der idealistischen Systeme neu erwachen lassen. Und selbst die geschichtliche Forschung im engeren Sinne, in Folge ihrer besonderen Entwicklung und der — heute mehr denn je bewußten — Jüngerschaft des großen Hegelgegners Ranke von Hause aus im anderen Lager stehend, erkennt mit zunehmender Liebe der Nation den Ideen des schwäbischen Philosophen verdankt, der den Staat so bewußt und eindrucksvoll in den Mittelpunkt seiner Kulturbetrachtung stellte.

Von der Idee des Staates her versucht denn auch das angezeigte Buch in das Innere dieser Gedankenwelt einzudringen. Der Verfasser bekennt sich als Schüler Friedrich Meinekes; aber von Anfängerarbeit kann diesem Werke gegenüber nicht eigentlich die Rede sein. Es steht auf einer so bedeutenden geistigen Höhe, daß man es unbedenklich unter die besten Schriften der gesamten Hegelliteratur wird zählen dürfen. Weite des Gesichtskreises, Fülle und Tiefe der historischen und philosophischen Bildung, Kraft und lebendige Anschaulichkeit der Sprache erheben es über den Rang einer fachwissenschaftlichen Leistung im engeren Sinne; und so kann seine Lektüre auch im Rahmen dieser Zeitschrift empfohlen

werden, deren politische Traditionen ja zum guten Teil in der Richtung jener freudigen Bejahung des Staates liegen, wie sie uns in Hegels „Rechtsphilosophie“ mit einer gerade heute erfrischend wirkenden Klarheit vernünftigen Wollens entgegentritt.\*)

Wenn unsere Generation die Zerstörung (nicht eigentlich den „Zusammenbruch!“) unseres nationalen Machtstaates und damit zugleich eine unendliche Verwirrung der Staatsgesinnung, das Ausbrodeln zahlreicher dumpfer Idealismen und Egoismen erlebt hat, so ist Hegel gerade umgekehrt aus verworrenen naturrechtlichen Vorstellungen eines staatsfremden Geschlechts durch erschütternde geschichtliche Wandlungen zu dem Erlebnis des souveränen, seiner Freiheit bewußten Machtstaates emporgeführt worden, wie er ihn in dem Preußen der Restaurations-epoche zu erblicken glaubte und wie er ihn vollends mit überraschender Klarheit als nationalen Staat schon um die Jahrhundertwende prophezeit hat. R. hält deshalb sein eigenes, im wesentlichen vor dem großen Kriege vollendetes Buch in gewissem Sinne für überholt durch die Katastrophe von 1918/19. Er spricht jetzt im Vorwort von dem „harten und beschränkten Hegelschen Staatsgedanken“ und meint, seine Darstellung habe eben diesen Staatsgedanken analysierend zersetzen, als unfrei dardun wollen. In Wahrheit läßt aber der Inhalt des Werkes diese kritische Empfindung in der Hauptsache als nachträglich erscheinen. Es ist im Interesse des Buches zu bedauern, daß der bewegliche Geist des Autors seit der großen Katastrophe von diesem Stoffe so weit abgerückt ist (wie es scheint, u. a. unter dem Einfluß des Heidelberger Philosophen Ehrenberg, der wohl auch dem seither angeklindigten philosophischen Werke R.'s „Der Stern der Erlösung“, nicht fern stehen dürfte). Der Autor Rosenzweig von 1914 ist innerlich nicht gerade Hegelianer, aber doch fühlbar beseelt von der Größe seines Gegenstandes; ja zuweilen möchte man gar etwas deutlicher, als geschehen, die Stimme des modernen kritischen Betrachters hören. Die elegischen Zutaten von 1919 aber schwächen m. E. den Eindruck und die politische Wirkung des Ganzen, ohne den Kern des Buches irgendwie zu ändern. Man kann Hegel fruchtbar machen für unsere Zeit, ohne ihn preiszugeben und ohne deshalb andererseits einer unbesehenen Erneuerung Hegelscher Staatsphilosophie das Wort zu reden.

Schon daß diese Staatslehre die Idee der Nationalität nicht befriedigend zu verarbeiten vermochte, war — wie R. richtig hervorhebt — eine Schwäche, die ihr historisch verhängnisvoll geworden ist. Die Erklärung, die R. dafür gibt (Hegels Staatslehre sei zu einseitig auf dem Willen aufgebaut, um die Nation in ihrem ruhenden „Sein“ zu verstehen), ist freilich nicht recht befriedigend: auch die Idee der Nationalität läßt sich aus dem Willen konstruieren; in Wahrheit liegt hier wohl dasselbe Motiv zugrunde, das die auffallende Unsicherheit Hegels in dem systematischen Verhältnis des Staates zu den großen Kulturstämmen der Religion, Wissenschaft und Kunst begründet (ein Verhältnis, das auch in der letzten Fassung wenig befriedigt); dies Motiv ist doch wohl der übermächtige Drang, die Subjektivität des romantischen Zeitalters unter allen Umständen unter den Bann der großen Lebensmächte der Zeit zu zwingen, wie sie dem Denker die Anschauung der Wirklichkeit bot. Wie der selbstherrliche Theoretiker der lebendigen geschichtlichen Fortentwicklung jener obersten geistigen Kulturmächte halt gebot zugunsten der absoluten Erkenntnis seines Systems, so wollte er den zerfließenden idealistischen Willen seiner deutschen Zeitgenossen, die erst auf dem Wege waren zu politischem Denken, unter die Ordnung des bestehenden Staates zwingen.

Doch ist damit ein Problem angerührt, das hier nicht erledigt werden kann und in mannigfachen Gestalten das ganze Buch durchzieht: die spezifisch Hegelsche Bemühung, mit philosophischen Mitteln „ein konkretes Bild, eine breite inhaltvolle Anschauung vom Ganzen der Welt und des Lebens zu entwerfen“ (R. Haym). Wie dieser Wirklichkeitsfönn in geheimnisvoller Paarung mit einem zähen gewalt-

\*) Schon hat sich die Hegelliteratur auch dieses Themas bemächtigt: S. Heller, Hegel und der nationale Machtstaatsgedanke in Deutschland. Leipzig, 1921.

tätigen Trieb zur gedanklichen Ordnung, zur Systembildung — eine Mischung gewissermaßen aus dem Geiste des 19. und 18. Jahrhunderts — dieses ganze Leben durchzieht, das macht insbesondere den Reiz der Jugendentwicklung Hegels aus. Die Darstellung dieser äußerst schwierigen Dinge durch H. sucht auf Grund mühsamster Handschriftenvorarbeit mit liebevoller biographischer Versenkung und nachdenkender Betrachtung, tausend feine Verbindungsfäden innerhalb des Systems und zur Romantik (Hölderlin!) und Aufklärung (Rousseau, Montesquieu!) hinüber bloßzulegen, darin alle früheren Bearbeiter übertreffend. Die Rekonstruktion der geistigen Entwicklung Hegels mit biographisch-psychologischen und physiologischen Mitteln ist die beste Leistung des Buches. Freilich scheint mir, das Ganze hätte sich vereinfachen und zugleich fester fundieren lassen durch den nicht immer ausreichend gelieferten, ja gelegentlich bewußt abgelehnten Nachweis der realen Zeiterlebnisse, die dem Denker den Anstoß gaben: sieht man doch deutlich den jungen Württemberger Theologen aus persönlicher Not, aus der Machtstellung der Kirche in seinem Heimatstaate den ersten Anstoß zum Nachdenken über den Staat empfangen — später dann mit Hilfe des Erlebnisses der militärisch-politischen Hilflosigkeit Deutschlands im Zeitalter der Revolutionskriege den (rein biographisch trotz aller Bemühung nicht zu begreifenden) Sprung vom individualistischen Vernunft- zum nationalen Machtstaat vollführen! Und sollte nicht die lebendige Anschauung des sich selbst als Träger der Staatsidee (schon vor 1806!) empfindenden hohen preußischen Beamtentums irgendwie schon in Jena (1805) jene merkwürdige Verherrlichung der Bürokratie als „Organ der öffentlichen Meinung“ mitbestimmt haben, ebenso wie die politische Hoffnungslosigkeit Deutschlands seit 1806 den Philosophen zu einer zeitweiligen metaphysischen Verdunstung der Staatsidee überhaupt verführte? Der oft hervortretende Gegensatz H.'s gegen seinen Vorgänger Fichte mag ihn gegen solche Erklärungen abgeneigt gestimmt haben. Und doch wird der Betrachter dieser geistigen Entwicklung die Empfindung nicht ganz los, daß alle diese tiefsinnigen metaphysischen Formeln im letzten Kerne nichts anderes verhüllen, als ganz reale Erlebnisse der Zeit, durch eine unerhörte dialektische Begabung ins Absolute gesteigert.

Ganz gerecht urteilt eine solche Empfindung freilich nicht. Sehr einleuchtend und fein zeigt H., wie die berühmte Formel: „Was wirklich ist, das ist vernünftig“, eben doch weit mehr besagt, als eine mehr oder weniger unwundene Anerkennung des Bestehenden. Erst in der Herausarbeitung des Wesentlichen, geschichtlich Begründeten aus der Masse des zufällig Wirklichen betätigt sich die ungeheure Energie des Hegelschen Denkens, das ja denn auch in seiner politischen Nachwirkung stärker auf der linken als auf der rechten Seite zu spüren war. Unserer Zeit aber, der ein in Generationen mühsam für das Volk erworbener Schatz politischer Begriffe plötzlich in der Katastrophe zerstoßen scheint, möchte man nichts dringender wünschen als einen gedankenmächtigen Mahner, der wie Hegel (im Vorwort zur Rechtsphilosophie) gegen alle die unpolitischen Politiker angeht, die „den gebildeten Bau des Staates in einen Brei des Herzens, der Freundschaft und Begeisterung zusammenfließen lassen“.

Heidelberg

Gerhard Ritter

---

 Verantwortlich: Hans von Sodenstern in Berlin.

 Schriftleitung und Verlag: Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 85 a. Fernruf: Böhlow 6510.  
 Verlag: K. F. Koehler, Abteilung Grenzboten, Berlin.

Druck: „Der Reichsbote“ G. m. b. H. in Berlin SW 11, Dessauer Straße 86/87.

 Rücksendung von Manuskripten erfolgt nur gegen beigefügtes Rückporto.  
 Nachdruck sämtlicher Aufsätze ist nur mit ausdrücklicher Erlaubnis des Verlages gestattet.